

Le Perche Sarthois,  
ein Land der Kunst und der Geschichte  
**Stadtrundgang**



Entdecken sie  
**La Ferté-Bernard**



# Der Grundriss der Stadt

Die Stadt La Ferté-Bernard ist sehr eng mit Fluss Huisne verbunden. Dieser Fluss, die ehemalige Verbindungsachse zwischen dem Pariser Becken und Frankreichs Westen, war im 11. Jahrhundert sozusagen das Standbein der Stadt.

## La Ferté-Bernard, eine Festung aus dem 11. Jahrhundert

Die Gründung von La Ferté-Bernard geht auf das Jahr 1027 zurück, als im Auftrag von Avesgaud, ein großer Feudalherr und Bischof von Le Mans, eine Festung errichtet wurde. Er wählte als Standort für die Burg die sumpfigen Böden des Huisne-Tals, die leicht zu verteidigen und nahe der ehemaligen Verbindungsachsen gelegen waren.

Die Festung bestand aus zwei Teilen, der Burg mit den Gebäuden der Burgherren und der Vorburg mit den Wirtschaftsgebäuden. Zwei Tore regelten den Zugang: das Tor

Saint-Julien, das auf die Straße in Richtung Bonnétable reichte, und das Tor Saint-Barthélémy, das zur Verbindungsachse Le Mans – Paris führte. Vom Ende des 11. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts befand sich die Festung in Besitz der Familie Bernard. Dieser Familienname, zusammen mit dem Ausdruck *ferté*, eine Ableitung des französischen Wortes *forteresse* für Festung, wurde auch zum Namen der Stadt erwählt.

## Die Entwicklung der Stadt im Mittelalter

Die Vorburg verstädterte sich ab dem 12. Jahrhundert und entwickelte sich immer weiter in Richtung des Vorortes Saint-

Barthélémy (heute Platz Ledru Rollin). Das Viertel Bourgneuf entstand im 13. Jahrhundert. Am Ende des Hundertjährigen Krieges wurde La Ferté-Bernard wieder aufgebaut und auch verschönert. Davon zeugt das damals größte Bauprojekt, die Kirche Notre-Dame-des-Marais, deren Grundstein 1450 gelegt wurde. Die Festungsmauer, die im 14. Jahrhundert wieder instand gesetzt wurde, wurde mit Schießscharten versehen. Das Stadttor Saint-Julien wurde um 1480 wieder aufgebaut. Allmählich entwickelten sich rund um die Festungsmauer die Vororte, wie zum Beispiel Les Guillotières, der um 1555 an der Straße nach Le Mans gegründet

wurde. Die Stadt zählte zu diesem Zeitpunkt zirka 1.000 Einwohner.

## 17. bis 18. Jahrhundert: eine beengte Stadt

Im 17. Jahrhundert wurde es in der Stadt immer enger und so erstreckte sie sich immer weiter in die Vororte, insbesondere auch wegen der Kloster, die sich dort niederließen. Davon zeugt das noch zum Teil erhaltene Kloster Les Filles de Notre-Dame. Die Festung, deren militärische Funktion aufgegeben wurde, wurde nach und nach zerstört, vier der fünf ursprünglichen Stadttore wurden zwischen 1777 und 1836 abgerissen. Es wurden neue Straßen gebaut und die

öffentlichen Promenaden, die sogenannten *Mails*, angelegt.

## 1800-1950: eine Übergangszeit

Um 1850 herum führte die Einrichtung des Platzes République zur Urbanisierung des Nordens der Stadt. Von der Anbindung an das Schienenverkehrsnetz in 1854 der Nachbargemeinde Saint-Antoine-de-Rochefort profitierte auch die Stadt La Ferté, deren Handel und Industrie merklich aufblühten. Die Ausweitung der Stadt ging auch so weit, dass die Gemeinde Saint-Antoine und ein Teil der Ortschaften Cherreau und Cherré in 1889 an La Ferté-Bernard angegliedert wurden, wodurch

die Bevölkerungszahl auf 5.000 anstieg. In den 1920er Jahren modernisierte der Bürgermeister Georges Desnos die Stadt und verbesserte die Lebensbedingungen der Einwohner, indem er die heruntergekommenen Häuser durch neue Wohnbauten ersetzen ließ, wofür die Siedlung Robert Surmont ein schönes Beispiel ist.

## 1950-1980: ein ganz neuer Aufschwung

Dank der günstigen geographischen Lage zwischen Paris und dem Westen von Frankreich, ausreichend verfügbarer Arbeitskräfte und viel freier Fläche industrialisierte

sich die Stadt und es entstanden neue Wohnbauten und Infrastrukturen. Mehrere Sozialwohnungsbauten entstanden, um dem Bedarf der wachsenden Bevölkerung gerecht zu werden, die sich zwischen den Jahren 1950 und 1980 verdoppelt hatte und sich heute bei 9.278 Einwohner eingependelt hat. Ab dem Ende der 1980er Jahre setzte die Stadt neben der Aufwertung ihres Erbes auch auf die Entwicklung ihres kulturellen und sportlichen Angebots. Im Rahmen dieses Projektes entstanden die Freizeitanlage (1989), das Kulturzentrum Athéna (1994) und schließlich die Mediathek (2013).



Katasterplan von La Ferté-Bernard, 1826. Die Burg ist durch den Fluss von der Stadt im Norden und dem Land im Westen getrennt.



Artilleriewall vor dem Eingang zur Burg, vom Platz de la Lice aus gesehen. Anonyme Zeichnung, 1760.



Straße rue Carnot, 2013.



Petit Mail, erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

# Der historische Stadtkern, von einem Ort zum nächsten

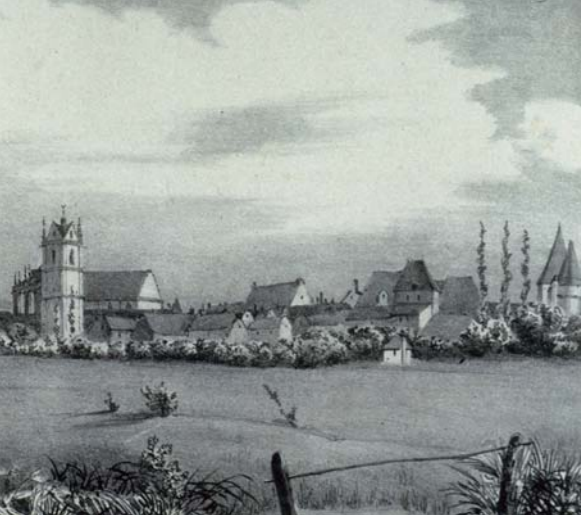
Rundweg 1 / Spaziergang über 1,5 km /  
Dauer: ca. 45 Min.

## Burg und Kapelle Saint-Lyphard

Die ursprüngliche Struktur des im 11. Jahrhundert durch den Feudalherren Avesgaud gegründeten Castellum ist noch erhalten. Die Festung bestand ursprünglich aus einer Motte, einem künstlich angelegten Erdhügel, in dessen Zentrum der Hauptturm, der sogenannte Schatzurm stand. Der Turm stand in der Mitte einer komplett von einem Wassergraben umgebenen Festungsmauer, an die sich die wichtigsten Gebäude anschmiegten. Ein Torturm verband über die Zwinger\*, nach denen der heutige Platz noch

benannt ist (*Place de la Lice*), die Burg und die Stadt in der ehemaligen Vorburg. Infolge des Mordversuchs an dem Hofbeamten Olivier de Clisson durch Pierre de Craon, dem Herren von La Ferté, wurde die Festung in 1392 auf Befehl von König Karl VI. hin teilweise zerstört und an dessen Bruder, Ludwig I. von Orléans, übergeben, der mit dem teilweisen Wiederaufbau des **Palas** und der **Kapelle Saint-Lyphard** beauftragt wurde. Die Festung wurde ab den 1470er Jahren verstärkt, indem entlang der Kanäle und hinter dem Palas ein Artilleriewall\* aufgeschüttet

wurde, wo er auch noch zu sehen ist. Der Torturm und der Schatzurm wurden bei der Anlegung der Straße rue Alfred Marchand im Rahmen der Urbanisierungsarbeiten zwischen 1830 und 1850 abgerissen. Die Wohngebäude der Burgherren am Ende des Hofes, von dem der Flügel bereits fehlte und dessen Grundsteinlegung auf das Ende des 15. Jahrhunderts zurückgeht, wurden im 17. Jahrhundert vergrößert, was die Außengalerie noch deutlich macht. Im 19. und 20. Jahrhundert wurde die Wohnburg umfangreichen Umbauarbeiten unterzogen.



Blick auf La Ferté-Bernard aus nordwestlicher Richtung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Lithographie von Saint-Elme-Champ, 1826.



Die Kapelle Saint-Lyphard, die in den 1980er Jahren restauriert wurde, nachdem sie in den Besitz der Stadt übergegangen war und in 1981 in die Liste der Historischen Monumente aufgenommen wurde.



Ehemalige Häuser zwischen dem Flussarm und der Straße rue Delaborde, die in Etappen ab der Zwischenkriegszeit zerstört wurden.



Porträt des Herzogs von Orléans, dem Gründer des Oratoriums. Kirchenfenster der Kapelle Saint-Lyphard, 1990. Entwurf nach Denis Béalet, Realisierung durch Didier Allou / Vitrail France.



Das Stadttor Saint-Julien, bevor der Sturz aus Holz der Passage durch einen Steinbogen im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts ersetzt wurde, J. Jacottet, Litographie Lemercier.



Haus der Familie Paumier – Mauger, erbaut in 1906, heute ein Jugendheim.

Bei den Restaurierungsarbeiten der Kapelle Saint-Lyphard in den 1980er Jahren nach dem Kauf durch die Stadt wurde eine romanische Fensteröffnung entdeckt, die die Errichtung der Kapelle auf das Ende des 12. oder den Beginn des 13. Jahrhunderts zurückdatieren ließ, wahrscheinlich wurde sie nach der Urbanisierung der Vorburg gebaut. Der ursprüngliche Grundriss wurde am Ende des 14. Jahrhunderts durch ein kleines Oratorium\* im gotischen Stil ergänzt. Wenn Sie über die Straße rue Florant zum **Stadttor Saint-Julien** gehen, in unmittelbarer Nähe des

Bootsanlegers, entdecken Sie die Überreste der Stadtmauer, die nach dem Hundertjährigen Krieg um 1450-1480 wieder aufgebaut wurde. Die wenigen gut erhaltenen Überreste zeigen eine niedrige Kurtine\* mit einem einfachen Parapet mit Schießscharten, die wahrscheinlich an der Rückseite mit Erde verstärkt war. Die heute geschlossene Kanonenscharte\*, die am Ende der Mauer zu sehen ist, zeigt die Bemühung, das Verteidigungssystem der Burg an die immer mehr verbreiteten Geschütze anzupassen. Die Festungsmauer wurde von einem Eselsrücken geschützt, einem

hohen Erdwall, auf dem heute die Straße rue Florant verläuft. Das große angrenzende Haus im neo-regionalistischen Stil wurde 1906 an der ungefähren Stelle der Motte errichtet. Mit seinem überstehenden Schrägdach, seinen Farben und seinem Dekor mit geschwungenen Pflanzenmotiven im Jugendstil\*, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Mode war, steht es in großem Kontrast zu seinen Nachbarhäusern.

## Das Stadttor Saint-Julien

Dieses Stadttor wurde 1476 erstmalig erwähnt und existiert wahrscheinlich bereits seit der

Gründung der Festung. Das heutige Bauwerk wurde gleichzeitig mit der Festungsmauer um 1480 wieder aufgebaut. Das Tor besteht aus einem quadratischen Turm mit zwei Passagen für Fußgänger und Wagen und wurde mit Zugbrücken, einem Fallgitter\* und Türen verschlossen, deren Verankerungen noch heute im Stein zu erkennen sind. Es wurde von zwei großen Türmen mit einem Wehgang mit Zinnen\* und Maschikulis\* verteidigt. Mehrere Schießscharten im Mauerwerk zeugen von der Anpassung der Verteidigungsanlage an die neu



Das Stadttor Saint-Julien von der Straße rue d'Huisne aus gesehen, erstes Drittel des 20. Jahrhunderts.



Das Stadttor Saint-Julien, Detail der Maschikulis und des Glockenturms der Kirche Notre-Dame-des-Marais.



aufgekommenen Geschütze. Das militärische Stadttor hatte auch eine juristische Funktion: Es diente als Gerichtssaal, in dem auch Steuergelder (*octroi*\*) eingenommen wurden und hatte auch einen repräsentativen Zweck: seine Monumentalität und sein Dekor bringen die Bedeutung zum Ausdruck, die sich die Stadt selbst zusprach. Diese Rolle wurde noch weiter verstärkt, als die militärische Funktion nach der Besetzung der Stadt in 1590 ganz aufgegeben wurde. In der Zeit von 1590 bis 1907 diente das Stadttor als Rathaus. Die Aufteilung der Innenräume

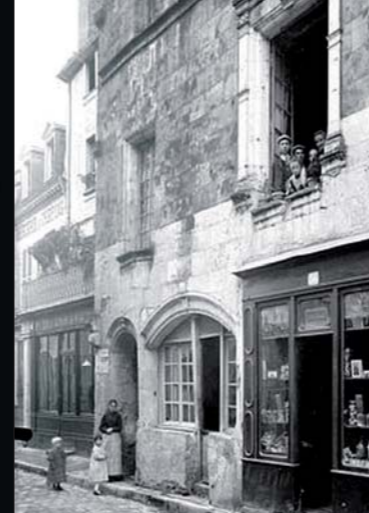
des Tores wurde verändert und neue Fenster eingebaut. In den 1870er Jahren wurde nach den Plänen des Architekten Darcy ein Treppentürmchen angebaut, um den Zugang zum Obergeschoss zu vereinfachen. Gleichzeitig wurden Bauarbeiten außen am Stadttor vorgenommen, die den Zugang zur Stadt veränderten: Bau einer festen Brücke, Änderung der Passage mit Erhöhung des Bodens und Ersetzen der Holzdecke durch ein Gewölbe aus Stein. Das Stadttor Saint-Julien, der größte Überrest der städtischen Festungsanlage, wird seit 1875 als Historisches

Monument denkmalgeschützt. Es symbolisiert in den Augen der Einwohner des Departements Sarthe mehr als jedes andere Monument die Stadt La Ferté. Es kennzeichnet auch die Grenze zwischen dem historischen Stadtkern und den neuen Stadterweiterungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

### An dieser Straßenachse entstand die Stadt: Rue d'Huisne und Rue Carnot

Wenn Sie durch das Tor Saint-Julien die Stadt betreten, schlagen Sie die älteste Verbindungsstraße ein. Auf dieser im Mittelalter

entstandenen Strecke konnte man die Stadt von den Straßen aus Mangers und Bonnetable kommend über die Straße Chaussee de Saint-Antoine durchqueren. Wer nach Le Mans wollte, verließ die Stadt über die Straße rue Bourgneuf und das Tor Saint-Barthélemy. Auf beiden Seiten der Straße rue d'Huisne und etwas weiter der Straße rue Carnot zeugen einige sehr schmale Häuser noch von dem Ausmaß der Parzellierung im Mittelalter. Die ältesten Häuser, die zum großen Teil vom Ende des 15. und Beginn des 16. Jahrhunderts stammen, bestanden oftmals aus einem



Straße rue d'Huisne, Hausfassade, zweites Viertel des 16. Jahrhunderts (heute zerstört). Bild Félix Martin-Sabon, vor 1897.

Wohnhaus, das auf die Straße hin reichte und das von hinten über ein Treppentürmchen zugänglich war. Über einen Durchgang an der Seite gelangte man in den Hinterhof, wo sich am Ende der Parzelle ein zweites Wohnhaus befand, das mit dem vorderen Gebäude über eine Galerie verbunden war. Diese Häuser bestehen sowohl aus Fachwerk als auch aus verspachteltem Baustein und wurden im Laufe der Zeit wiederholt umgebaut: bei den Umbauarbeiten wurden aber hauptsächlich die Häuser zur Straße hin verändert, weshalb die Häuser in den Hinterhöfen noch



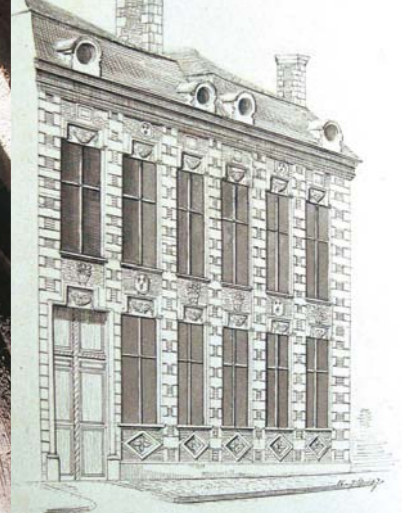
Straße rue d'Huisne, Zugang zum Hof Cour de la Chaussumerie, Wasserspeier.

sehr gut mit ihrer ursprünglichen Bauweise erhalten sind, was Sie von der *Petit Mail* aus gut sehen können. Das Haus mit der Nummer 31 ist ein sehr schönes Beispiel dafür. Trotz der dichten Bauweise sind die Flächen hinter der Straße nicht völlig zugebaut, sondern es sind noch einige Passagen übrig, wie zum Beispiel die Passage *Cour de la Chaussumerie*. Am Eingang dieser Passage steht als Aushängeschild eines Ladens eine Skulptur, die einen Sack mit Kalk über der Schulter trägt. Seitdem im 18. Jahrhundert mit dem Bau der von Bäumen gesäumten Mails begonnen

wurde, wurden diese Bereiche nacheinander über kleine Verbindungsbrücken an die Straßen außerhalb der Festung angebunden..

### Das Stadthaus Courtin de Torsay, 50 Rue d'Huisne

Dieses imposante Wohnhaus ist eines der wenigen Beispiele in La Ferté für ein herrschaftliches Stadthaus\* vom Ende des 17. Jahrhunderts. Es wurde sehr wahrscheinlich für die Magistratenfamilie Courtin aus Paris errichtet. Der Grundriss, der in die Breite geht, steht in starkem Kontrast zu den Häusern, die auf den schmalen



Fassade zur Straße des Stadthauses Courtin de Torsay vor der Anlegung von Fensteröffnungen in den 1870er Jahren, Zeichnung.

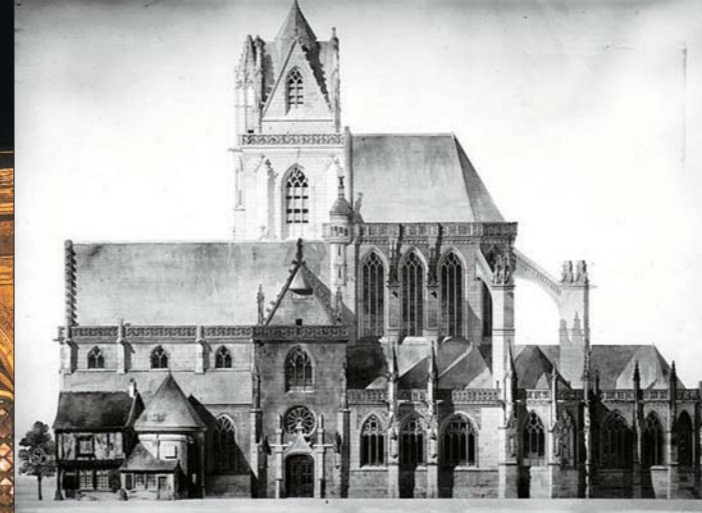
Parzellen errichtet wurden. Auch die Bauweise der Fassade ist sehr viel regelmäßiger als die der anderen Vorderhäuser, die Fassade besteht aus einer gleichmäßigen Aneinanderreihung von Fenstern, die durch die gleichzeitige Verwendung von Stein und Brick noch verdeutlicht wird. Das Haus verfügt über zwei Mansardendächer, die leichter auszubauen waren als die hohen Dächer. Trotzdem wird die Modernität dieses Stadthauses vor allem durch die Seitenpassage deutlich, die über eine Toreinfahrt verfügt. Durch diese im 17. Jahrhundert



Stadthaus Courtin de Torsay, hinteres rechtes Zimmer, Detailansicht der allegorischen Deckenmalerei, 17. und 19. Jahrhundert.



Fassade zur Straße des Stadthauses Courtin de Torsay und Sakristei der Kirche Notre-Dame-des-Marais, frühere Grabkapelle von Marie de Vabre, erbaut um 1616-1624.



Kirche Notre-Dame-des-Marais, Südfassade, P. Manguin, 1847.



Kirche Notre-Dame-des-Marais, Fenster mit dem Motiv Ecce Homo, ein Geschenk der Familie Heullant, Detailansicht der Spender, südliches Seitenschiff des Chors, um 1540 und 19. Jahrhundert.



Kirche Notre-Dame-des-Marais, Chorgewölbe, fertiggestellt um 1596.

entstandene Einfahrt gelangten die Kutschen zu den Ställen, die sich ursprünglich am Ende der Parzelle befanden. Die Toreinfahrt verdeutlicht den hohen gesellschaftlichen Rang der Hauseigentümer. Von den beiden Flügeln, die nachträglich am hinteren Gebäude angebaut wurden, ist nur noch einer vorhanden.

Bei den Bauarbeiten zwischen 1870 und 1877 wurde das Haus innen komplett umgebaut, die Veränderungen der Passagen beschränkten sich jedoch auf den Ersatz der alten Wappen durch bilderreiche Schilder und den Einbau von zwei großen

Fenstern.

Dieses Stadthaus, das in den Besitz der Stadt übergegangen war, beherbergte bis 2013 die Stadtbibliothek. Durch die Passage gelangt man in den schönen **Stadtpark**.

### Die Kirche Notre-Dame-des-Marais

Mit der Erhebung der Kapelle Notre-Dame zur Pfarrkirche in 1366 begann der große Wiederaufbau des Kirchenhauses. Die Bauarbeiten, die jedoch durch Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Hundertjährigen Krieg verzögert wurden, begannen in der Tat

aber erst nach dem Ende der Unruhen um 1450. Der wirtschaftliche und demographische Aufschwung begünstigten den Zufluss von Geldern des Königshauses und der ansteigenden Zahl wohlhabender Bürger. Es brauchte aber dennoch 150 Jahre, bis eine Kirche fertig gestellt war, deren Größe den Bedarf eines Ortes mit weniger als tausend Einwohnern weit überstieg.

Die Bauarbeiten begannen mit dem Bau des Kirchenschiffs und des Turms in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und setzten sich zu Beginn des 16.

Jahrhunderts zwischen 1520 und 1545 fort mit der Errichtung eines Chors mit drei Kapellen im Flamboyantstil mit flachen Gewölben. Die Kirche war schließlich in 1596 fertiggestellt. Wenn die Struktur auch einen gotischen Stil aufweist, entwickelte sich die künstlerische Gestaltung im Laufe der Bauabschnitte weiter. Das Kirchenschiff und das Westportal weisen ausschließlich ein gotisches Dekor auf, dessen Schlichtheit im Kontrast steht zu dem Chor, der nach dem Vorbild der hohen Kirchen gebaut wurde und über drei Etagen verfügt und mit Strebebögen gestützt wird.

Das Dekor an der Südfassade zur Stadt hin verfügt über eine reiche Verzierung im Renaissancestil und ist besonders umfangreich mit einer Mischung aus religiösen Darstellungen wie *Regina Coeli Laetare* und *Ave Regina Coelorum* auf der Brüstung und das italienische Repertoire an Verzierungen und überraschend weltlichen Darstellungen von Julius Cäsar und Cleopatra. Der außergewöhnliche Charakter dieses Bauwerks ist auch dem Wetteifer der Geldspender für die Bauarbeiten zu verdanken, an die heute deren in die Schlusssteine gemeißelten Wappen erinnern

oder an die im Gebet auf den zirka fünfunddreißig Fenstern der Kirche gedacht wird. Obwohl sie in 1623 durch den Bau einer Grabkapelle fertiggestellt wurde, die allerdings schnell in eine Sakristei umfunktioniert wurde, ist die Kirche Notre-Dame-des-Marais ein repräsentatives Beispiel für den intellektuellen Stimulus am Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert. Wenn auch der Grundriss und die Fassade des Gebäudes charakteristisch sind für die gotische Architektur, so illustriert doch das von der Antike inspirierte Dekor auf bemerkenswerte Weise die

Renaissance.

Diese außergewöhnliche Architektur der Kirche führte dazu, dass sie bereits in 1840 bei der ersten Inventarisierung historischer Monumente durch Prosper Mérimée in die *Liste der Monuments historiques* aufgenommen wurde. Seitdem wurde sie regelmäßig Bauarbeiten unterzogen, die im 19. Jahrhundert dazu beitrugen, den gotischen Charakter des Bauwerks zu unterstreichen, wie es zum Beispiel die Umgestaltung des Südportals zum Zeitpunkt der Anlegung des Platzes Carnot zeigt. Seit den 1990er Jahren werden erneut auf die Initiative

der Stadtverwaltung in Partnerschaft mit dem Staat und den Gebietskörperschaften Restaurierungsarbeiten durchgeführt.

### Der Brunnen und die Straße Carnot

In 1477 wurde bei einer Volksbefragung deutlich, dass es in der Stadt an einem Trinkwasserbrunnen fehlte, die einzige Wasserquelle war der Brunnen Cougère, der mehrere hundert Meter außerhalb der Stadtmauern stand. Diese Befragung führte also dazu, dass in 1483 eine Kanalisation aus Holz und Blei gebaut wurde, die



Brunnen am Platz Carnot und Kirche Notre-Dame-des-Marais nach der Umgestaltung des Südportals zwischen 1843 und 1860. Aquarell, anonym.



Haus Nummer 10 in der Straße rue Carnot, Detailsicht der verzierten Fassade.



Halle Denis Béalet, Fenster im Erdgeschoss, angefertigt von Didier Alliou, Vitrail France, 2007.



Der Platz de la Lice und die Halle, zwischen 1914 und 1918. Die aktuelle Statue des Heiligen Ludwig steht nicht in der Nische oberhalb des Hauptfensters.



Gebälk aus Eichenholz der Halle, restauriert in 2006-2007.

das Wasser von dieser Quelle bis zum Kreuzungspunkt in der Stadt führte. Der Bau dieser Trinkwasserversorgungsanlage zeugte von dem Wohlstand der Stadt La Ferté-Bernard, die sich unter dem finanziellen Einfluss der Notabeln immer mehr mit öffentlichen Einrichtungen ausstatten konnte. Das heutige Brunnenhäuschen, das aus einem achteckigen Becken und einem Obelisken aus Granit aus Alençon besteht, entstand wahrscheinlich in 1651 auf die Kosten von Robert Hoyau. In der Straße rue Carnot, ehemals rue des Porches und rue

Notre-Dame, befindet sich die am besten erhaltene Ansammlung an Holzfachwerkhäusern der Stadt. Die Fassaden mit den vorspringenden Erkern wurden zum größten Teil von der ebenen Aneinanderreihung der Hausfassaden verschont. In den Häusern befinden sich heute wie schon damals in den Erdgeschossen die Geschäfte und in den oberen Etagen die Wohnungen. An den in die Fassaden gemeißelten Verzierungen kann man noch die Art des Geschäftes erkennen, das dort früher untergebracht war. An den Häusern mit der

Nummer 7 und 10 deuten die Weintrauben oder die Wasserspeier, die in der ersten Etage einen Reisenden und eine Meerjungfrau einrahmen, darauf hin, dass hier früher eine Taverne war. Bei Hausnummer 10 entdecken Sie außerdem in Höhe der dritten Etage eine Darstellung der Steinigung des Heiligen Stephanus.

### Die Halle, eine zivile Architektur des 15. und 16. Jahrhunderts, ein Symbol des Wohlstands

Die ersten Erwähnungen der „halles“ in La Ferté-Bernard, eine Art Mehrzweckhalle, gehen

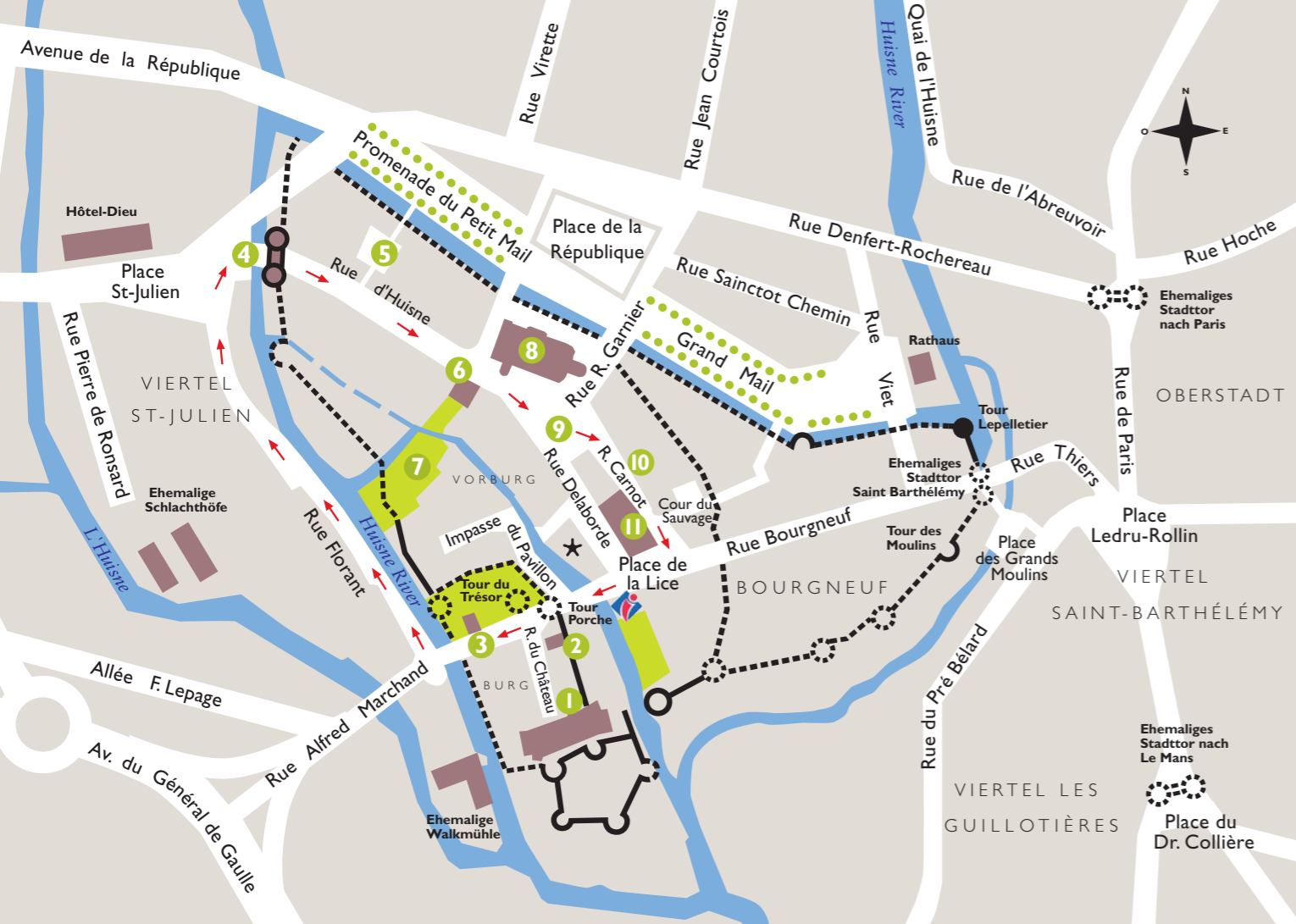
auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück. Der Bau dieser Halle vor dem Eingang zur Burg, der wahrscheinlich im Auftrage der Burgherren erfolgte, zeugt von der Entwicklung und dem Wohlstand der Stadt am Ende des Mittelalters. Das heutige Gebäude ist das Ergebnis mehrerer Bauabschnitte, deren zwei wichtigsten Etappen wohl einerseits die Errichtung der aktuellen Balkenstruktur ist, wovon ein in 1477 dort organisierter Markt zeugt, und andererseits die Unterfangung des Fundaments in 1536 auf die Initiative von Antoinette de

Bourbon hin, Witwe von Karl von Lothringen, dem Herren von La Ferté. Ab dem Ende des Mittelalters hatte die Halle eine sowohl geschäftliche als auch rechtliche Funktion. Im Erdgeschoss wurden Stoffe, Getreide und Fleisch verkauft und in der oberen Etage befand sich ein Gerichtssaal, in dem im Namen der Burgherren Recht gesprochen wurde und in dem sich die Bürger zu ihren Ratssitzungen trafen. Das Gebäude hat einen einfachen Grundriss mit einer monumentalen Fassade. Die 20 m hohe Hauptfassade mit zwei

Geschossen besteht aus drei Jochen, die mit der Einteilung im Gebäudeinneren in drei durch Eichenpfeiler getrennte Bereiche übereinstimmen. Diese Eichenpfeiler tragen von der Basis des Bauwerks an das beeindruckende Gebälk, das von der ersten Etage aus erkennbar ist. Die Halle, die eine reine Zweckbestimmung hat, hat als einzige Verzierungs-elemente vier Skulpturen, die das Dachgebälk schmücken. Die größte der Skulpturen stellt den Heiligen Ludwig dar, den Schutzpatron der Händler und Richter, der sich in einer Nische im Renaissancestil befindet, die über

die großen Fensteröffnungen ragt. Der Giebel ist umrahmt von Verkröpfungen, die mit zwei Löwen verziert sind und die früher die Wappen der Familie von Lothringen trugen. Auf dem Ende des Firstbalkens sitzt ein Adler. Die Halle, die während der Französischen Revolution im Besitz der Familie Richelieu blieb, ging 1810 in den Besitz der Gemeinde über. Die erste Etage wurde noch bis 1976 teilweise als kleiner Gerichtssaal für bürgerliche Anliegen genutzt. Da das Erdgeschoss längst nicht mehr als Markthalle diente, entstand 1899 die Idee, dort

einen Festsaal für die Gemeinde einzurichten, der auch heute noch genutzt wird. Die Halle, die 1973 in die Liste der Historischen Monumente aufgenommen wurde, wurde nach einer drei Jahre dauernden, allgemeinen Restaurierung des Gebäudes im April 2008 wieder für Besucher geöffnet.



## DER HISTORISCHE STADTKERN / SPAZIERGANG ÜBER 1.5 KM, 45 MIN.

- |                                      |                                |                              |   |
|--------------------------------------|--------------------------------|------------------------------|---|
| 1 Burg                               | 5 Cour de la Chaussumerie      | 9 Brunnen                    | ←←← Stadttrundgang  |
| 2 Kapelle Saint-Lyphard              | 6 Stadthaus Courtin de Torsay  | 10 Fachwerkhäuser            | — Noch sichtbare Stadtmauer   |
| 3 Haus im neo-regionalistischen Stil | 7 Stadtpark                    | 11 Halle                     | - - - - - Zerstörte Stadtmauer  |
| 4 Stadtthor Saint Julien             | 8 Kirche Notre-Dame-des-Marais | Fremdenverkehrsbüro (Anfang) | ★ Standort der ehemaligen überdachten Markthalle aus den 1930er Jahren. |

## Begriffe

**Jugendstil:** aktive künstlerische Bewegung ab dem Ende des 19. Jahrhunderts in Europa, vor allem in der Architektur, mit zum Teil komplexen Formen, und die ihre Inspiration in der Flora fand und gerade Linien und Winkel verpönte.

**Wall:** Befestigung außerhalb der Burganlage für die Artillerie, die vor der Festungsmauer aus Erde aufgeschüttet wurde. Im weiteren Sinne: breite Straße, meistens von Bäumen gesäumt, die rund um eine Stadt herum verläuft.

**Kanonenschar:** meist runde Schießscharte für Kanonen, die vermehrt infolge der Entwicklung von Geschützen im 15. und 16. Jahrhundert in die Festungsmauern eingelassen wurde.

**Castellum:** lateinischer Begriff für Festung. Wehrgang: Weg auf der Festungsmauer.

**Zinne:** gemauerter Aufsatz auf einer Brustwehr (Parapet) mit rechteckigen Aussparungen für die Geschütze.

**Kurtine:** Abschnitt der Festungsmauer zwischen zwei Türmen.

**Fallgitter:** Gitter aus Holz oder Eisen, das senkrecht zwischen zwei Schienen bewegt wird, es dient der Verstärkung eines Burgtors oder einer Stadtmauer.

**Hôtel-Dieu:** im Mittelalter der Name eines von Nonnen geführten Krankenhospiz, in dem Kranke aber auch Bedürftige und Pilger aufgenommen wurden.

**Herrschaftliches Stadthaus:** großes und komfortables Wohnhaus in der Stadt.

**Zwinger:** freie Fläche zwischen der Burgmauer und der Vorburg, die für ritterliche Übungen genutzt wurde.

**Maschikuli:** Mauergang oberhalb der äußeren Festungsmauer mit Aussparungen im Boden, durch die nach unten hin Wurfgeschosse oder Flüssigkeiten auf die Angreifer der Burg hinabgelassen werden konnten.

**Mail:** Hammer, der für das im 17. und 18. Jahrhundert beliebte Hammerspiel benutzt wurde. Im weiteren Sinne: von Bäumen gesäumte Allee, die als öffentlicher Spazierweg und zum Zeitpunkt ihrer Entstehung auch als Spielfeld für das Hammerspiel genutzt wurde.

**Octroi:** Steuer auf Waren, die manche Städte unter dem Ancien Régime erheben durften.

**Oratorium:** Hauskapelle.

## Fotorechte

© Départementales Archiv der Sarthe: Titelseite innen Nr. 1 (PC/133/012, E dév) Seite 5 Nr. 3 (Fonds Elbenne, Hefte von Robert Charles, 7F79)

© Sammlung André Bouton: Titelseite innen Nr. 2 (in André Pioger, *Die Bewohner von La Ferté im 17. und 18. Jahrhundert. Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Le Mans, Imp. Monnoyer, 1973).

© Mediathek für Architektur und Erbe: S. 5 Nr. 1 und S. 7 Nr. 1.

© Stadt Le Mans, Mediathek Louis Aragon: Titelseite und S. 2 Nr. 1

Lithographie von Saint-Elme-Champ, 1826, veröffentlicht mit Charles J. Richelet, in *Voyage pittoresque dans le département de la Sarthe*, Paris, 1829.

© Maxence Augustin: Seite 7 Nr. 3.

© Yves Royer, Rathaus La Ferté-Bernard: Titelseite, S. 2 Nr. 2, S. 3 Nr. 3, S. 4 Nr. 2, S. 5 Nr. 2, S. 6 Nr. 2.

© Jean-Philippe Berlose / Cemjika – Perche Sarthois 2012: S. 1 Nr. 1.

Soweit nicht anders angegeben, Fotos von Perche Sarthois.

Alte Postkarten, Privatsammlungen.

## Hauptdokumentationsquellen

Stadttarchiv von La Ferté-Bernard. Ministerium für Kultur, *Inventaire topographique du canton de La Ferté-Bernard*, Nationaldruckerei, 1983.

Denis und Marc Béalet, *Mémoire en images, La Ferté-Bernard*, Alan Sutton, 1996.

Ouvr. Coll./ Société du Pays Fertois, *La Ferté-Bernard d'hier et d'aujourd'hui*, La Ferté-Bernard, 1999.

**Danksagung**  
Frau Annick Béalet, Sylvie Lemerrier, François Mariani, René Jouhanneaux.

Deutschsprachige Ausgabe 2014, herausgegeben durch das Fremdenverkehrsbüro in Zusammenarbeit mit Le Perche Sarthois, 2.000 Exemplare.

Herausgabe der Broschüre in französischer Sprache durch das Pays d'art et d'histoire du Perche Sarthois.

**Übersetzung** Atenao  
**Grafische Gestaltung** LM communiquer  
**Umsetzung** J. Bulard / Teatime ~ 06 72 66 49 71

**Druck** Montligeon  
Pflichtexemplar: Mai 2014



## La Ferté-Bernard, der Stadtrundgang...

Diese Broschüre ist eine Einladung zu einem Spaziergang durch die Stadt und stellt Ihnen die Stadt La Ferté-Bernard anhand der wichtigsten Monumente vor. Liebe Touristen, diese Broschüre wurde extra für Sie entworfen und gibt Ihnen einen Einblick in die Stadtgeschichte, von ihrer Gründung bis hin zu ihrer chronologischen und räumlichen Entwicklung. Bei einem 1,5 km langen Spaziergang mit einer Dauer von zirka 45 Minuten durch das historische Zentrum entdecken Sie die symbolträchtigen Gebäude von La Ferté-Bernard und gewinnen einen konkreten Einblick in die Entstehung der Stadt.

### Das Pays du Perche Sarthois gehört zum **Netzwerk** der Städte und Länder der Kunst und der Geschichte

Das französische Ministerium für Kultur und Kommunikation, Direktion für Architektur und Kulturerbe, verleiht die Auszeichnung „Stadt und Land der Kunst und der Geschichte“ an die Gebietskörperschaften, die ihr Erbe lebendig halten. Dieses Label garantiert die Kompetenz der Fremdenführer und der Betreuer der Architektur und des Erbes sowie die Qualität der angebotenen Animationen. Die Touristen profitieren heute von dem Know-how eines Netzwerkes aus 163 Städten und Ländern der Kunst und der Geschichte in ganz Frankreich.



### In der Nähe

Le Mans, Pays de la vallée du Loir, Vendôme, Laval, Pays de Coëvrons-Mayenne, Angers, Saumur, Fontenay-le-Comte, Guérande, Nantes.

### Praktische Informationen

#### Pays d'art et d'histoire du Perche Sarthois

24 Avenue de Verdun, BP 90 100,  
72 404 La Ferté-Bernard cédex  
02 43 60 72 77  
perche-sarthois@orange.fr  
www.perche-sarthois.fr

#### Fremdenverkehrsbüro La Ferté-Bernard

15 place de La Lice,  
72400 La Ferté-Bernard  
02 43 71 21 21  
accueil@tourisme-lafertebernard.fr  
www.tourisme-lafertebernard.fr

